

Von Kanonenfutter zur Soldateska

Autor(en): **Brändli, Christian**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **188 (2022)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Kanonenfutter zur Soldateska

Liebe Leserin, lieber Leser

Seit nunmehr über drei Monaten attackieren russische Truppen die Ukraine. Gemessen an den von Präsident Putin ursprünglich geäusserten Kriegszielen allerdings mit sehr beschränktem Erfolg. Dafür mit gewaltigem Leid und Verlusten auf beiden Seiten. Das britische Verteidigungsministerium geht davon aus, dass Russland wahrscheinlich rund ein Drittel der Bodentruppen verloren hat, die in die Ukraine geschickt worden sind. Etwas tiefer setzt der EU-Aussenbeauftragte Josep Borrell die russischen Verluste an, zeigt aber gleichzeitig die riesigen Dimensionen auf: «Wenn es stimmt, dass Russland seit Beginn des Krieges 15 Prozent seiner Truppen verloren hat, ist das ein Weltrekord bei Verlusten für eine Armee bei einem Einmarsch in ein Land.»

Auch wenn es schon in früheren Kriegen zum gezielten Einsatz von schlecht ausgerüsteten und unerfahrenen Einheiten kam, deren einziger Zweck es war, die gegnerischen Kräfte abzunützen oder abzulenken – und dabei verheizt wurden –, etablierte sich der Begriff «Kanonenfutter» im deutschen Sprachgebrauch erst im Ersten Weltkrieg. Im Artilleriefeuer der grossen Materialschlachten starben hunderttausende Infanteristen.

Die Rote Armee wandte im Zweiten Weltkrieg häufig die Taktik der Menschlichen Wellen an. Auch aus dieser spricht die Verachtung des Individuums. Das Leben des einfachen Soldaten war nichts wert. Die Zeit solcher Wellen hat sich zwar im nachsowjetischen Russland überlebt. Doch das Verhalten Russlands in der Ukraine zeigt auf, dass der einzelne Soldat nach wie vor geringgeschätzt und die eigene Führung die Truppe rücksichtslos gegenüber der feindlichen Waffenwirkung eingesetzt wird.

Putins Vorgehen mit «seiner Armee» in der Ukraine erinnert stark an die Ron Kritzfeld zugeschriebene Definition von «Soldaten»: Männer, die offene Rechnungen der Politiker mit ihrem Leben bezahlen. Hinter dem Pseudonym Kritzfeld steht Fritz Kornfeld, ein 1921 in Ostpreussen geborener Chemiker, der mehrere Bücher mit Schüttelreimen und Aphorismen veröffentlichte.

Die meisten russischen Soldaten wurden ohne entsprechende Vorbereitung in diesen Krieg geschickt. Zu dieser hätte vor allem die offene Information gehört. Doch die Truppen wähten sich in grossen Manövern



Christian Brändli, Chefredaktor

christian.braendli@asmz.ch

und fanden sich plötzlich im scharfen Gefecht wieder. Ohne eine nachvollziehbare Begründung für den Angriff fehlte und fehlt es offenbar auch an der Motivation der russischen Soldaten, gegen die von einem Brudervolk angeblich zu Nazihorden mutierten Ukrainer vorzugehen.

Doch die fehlende Information ist das eine. Mangelnde Ausrüstung, Verpflegung, Ausbildung und Führung ist das andere. Wenn auch nur die Hälfte der Nachrichten stimmt, die über westliche und ukrainische, teilweise aber auch russische Kanäle nach aussen dringt, so ist es um die Moral der russischen Truppe schlecht bestellt. Aktive oder passive Befehlsverweigerung, Zurücklassen, Beschädigung oder Zerstörung von eigenen Fahrzeugen und eigenem Material, Selbstverstümmelung oder Flucht gehören offenbar zum Alltag.

Wenn dann noch die eigenen Kommandeure vor der Truppe durch Einpeitscher abgestraft werden, weil sie nicht gewillt sind, den von weiter oben befohlenen Einsatzwillen zu zeigen oder Kommandanten in verschiedenen Fällen offenbar dazu übergehen, die eigenen Verwundeten nicht nur zurückzulassen, sondern sie sogar erschossen, untergräbt das die Moral vollends.

Wozu das auch führt, zeigt sich dann in der Kampfführung: Nicht nur rücksichtsloses Vorgehen gegen ukrainische Militäranghörige und der Einsatz von geächteten Waffen, sondern ebenfalls wahllose, aber vielleicht auch gezielte Artillerieangriffe auf ukrainische Wohnviertel sowie Gräueltaten an der Zivilbevölkerung, die wohl dereinst als Kriegsverbrechen eingestuft werden dürften.

Ohne den moralischen Kompass und die nötige Führung scheinen alle Grenzen zu fallen und viele russische Einheiten verkommen zu einer plündernden und mordenden Soldateska. Wohl gemerkt, wir sprechen hier nicht von den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges, sondern vom Jahr 2022.